Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 5 (1978)

Artikel: Johann Baptist Isenring und die Thurgegenden im Toggenburg
Autor: Wegelin, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883797

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Baptist Isenring und die Thurgegenden im Toggenburg

von Peter Wegelin

Thurgegenden.

Eine

SAMMLUNG MALERISCHER LANDSCHAFTEN

an und in der Nähe

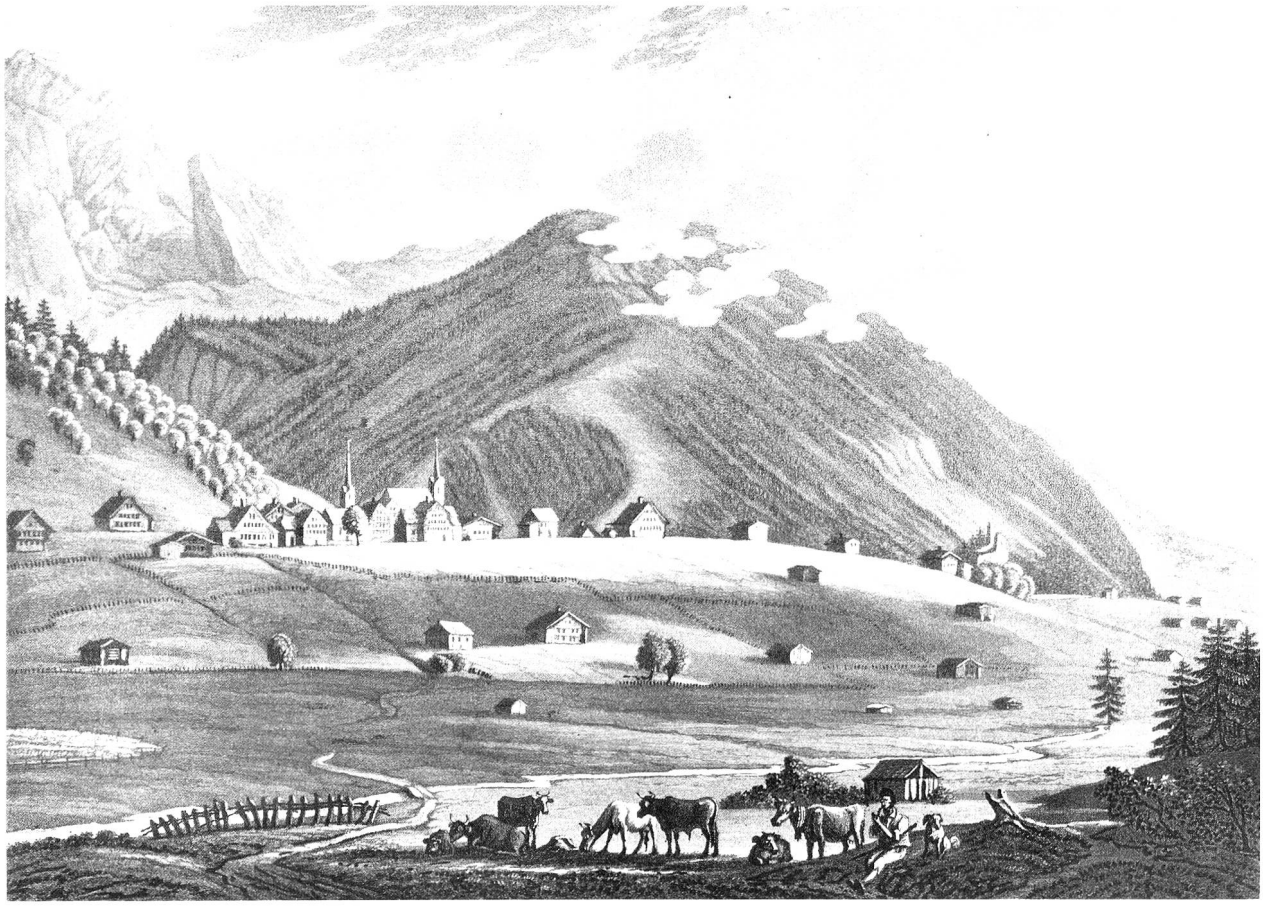
der Thur.

von I. B. Isenring Landschaftmaler.

Mit naturhistorischen, geschichtlichen und geographischen Erklärungen und Bemerkungen.

Lütisburg im Toggenburg, 1825.

(Titelblatt)



Wildhaus. (Tafel 1)

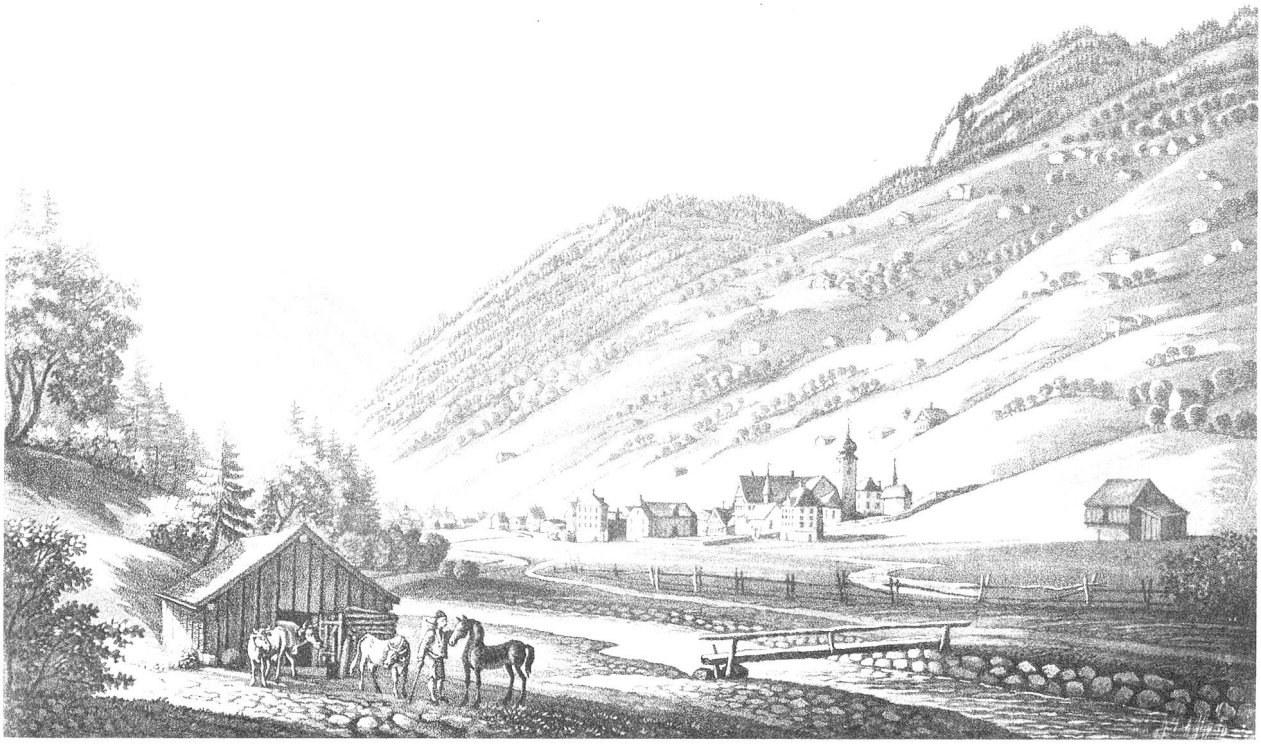
Von Lütisburg über München nach St. Gallen — Panorama-Umriss vom Leben des Johann Baptist Isenring

1796 12. Mai, geboren in *Lütisburg* als fünftes von elf Kindern des Johann Baptist Isenring, Landwirts im Ischlag (1760—1840), und der Maria Anna Scherrer von Mosnang (1766—1835). 1814 bezeugt als Schreinergeselle beim Tischlermeister Johannes Nabholz am Bleicherweg in Zürich.

1816 Über Wien nach *München*. Besuch von Feiertags-Zeichnungsschulen, später, dank Stipendien des Katholischen Administrationsrats aus dem Heimatkanton St.Gallen, Studien an der Kunstakademie, Naturstudien auch in Oberbayern. Ab 1820 oft zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann Jakob, der früh stirbt.

1823 Rückkehr und künstlerisches Schaffen vorab im *Toggenburg*. 1825—1827 erscheint: «Thurgegenden. Eine Sammlung malerischer Landschaften an und in der Nähe der Thur . . .»

1827 25. Juni, Ehe mit Maria Elisabeth, geborene Schnetz, von Rüttenen SO (1791—1860), seit 1826 Witwe des Staatsschreibers Franz Anton Ledergerw. Bezug von dessen Haus



Alt St. Johann. (Tafel 4)

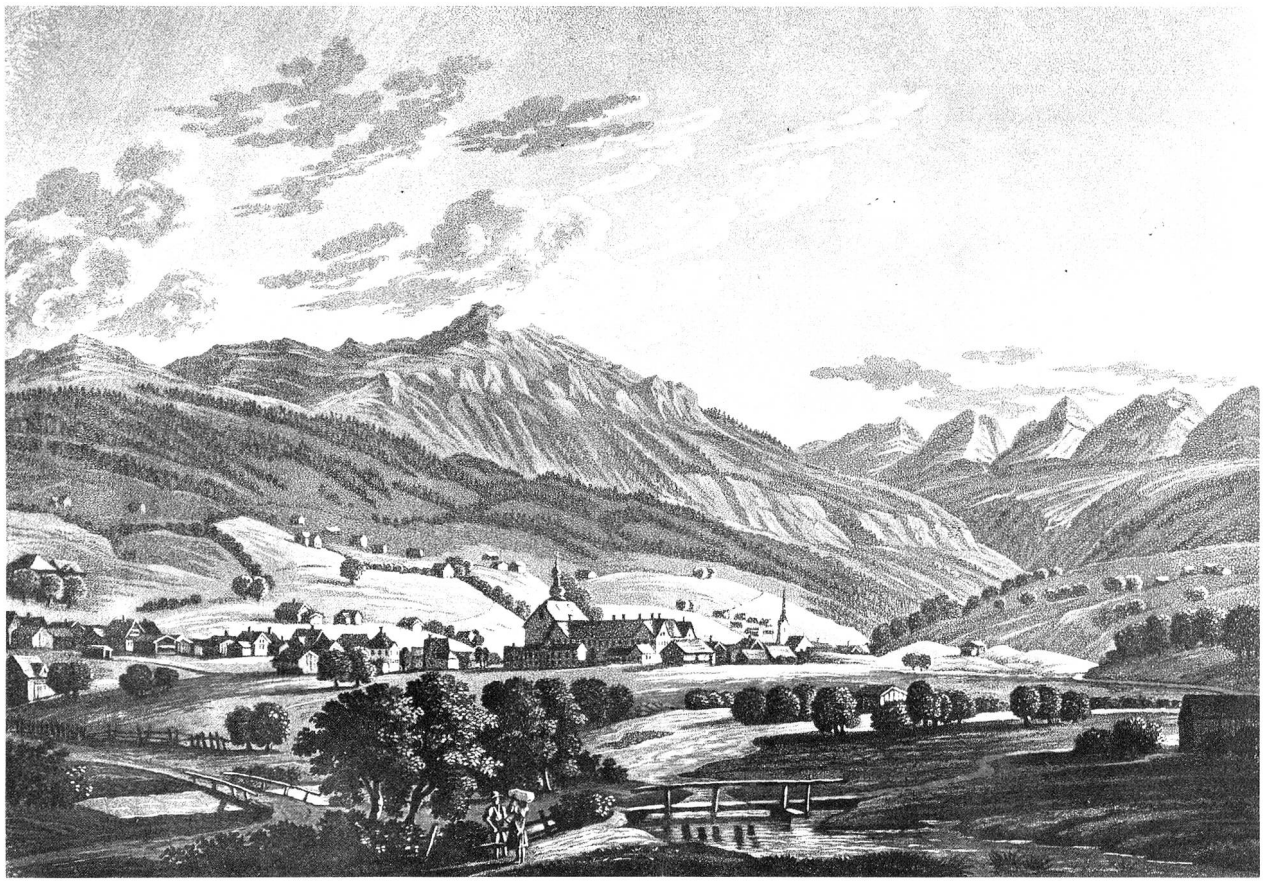
am Oberen Graben 20 (heute Baslerhaus) *vor dem Multertor in St.Gallen als Wohnsitz, Atelier und Kunsthandlung.* (Zwei Töchter, ein Sohn; Enkel nur von der Tochter Bertha, verheiratet mit Felix Eichmann von Gommiswald.)

1827 Mitbegründer des St.Galler Kunstvereins.

1831 «Scizzen einiger Mitglieder des Wohllöblichen Verfassungsrathes des Cantons St.Gallen.»

1831—1840 erscheint in mehreren Folgen die «Sammlung malerischer Ansichten, aufgenommen im Innern und in den Umgebungen der merkwürdigsten Städte und Flecken der Schweiz».

1839 Der Maler und Kupferstecher Isenring *fertigt die ersten Lichtbilder* in der Schweiz berufsmässig nach dem Verfahren des Franzosen Jacques Louis Mandé Daguerre (1787 bis 1851). Dieses ist am 19. August in Paris bekanntgemacht worden; im Oktober bringt Isenring eine erste Daguerreotypie zur Ausstellung, im November erwirbt er selber eine Daguerreotypie-Maschine und erstellt die ersten Lichtbilder von der Umgebung des Multertors. Bald folgen die ersten Porträts, bald eine Technik zur Retuschierung der



Neu St Johann, Nesslau und Sidwald. (Tafel 5)

kaum zu fotografierenden Augen, dann das Kolorieren der Bilder und schliesslich, im August 1840, die erste «Kunstausstellung, enthaltend eine Sammlung von Lichtbildern, meist Porträts, nach dem Leben» in seinem Haus am Oberen Graben in St.Gallen.
1840/42 zeigt Isenring sein neues Verfahren auf Ausstellungen in Zürich, München, Augsburg, Wien und Stuttgart, richtet sich in München ein heliografisches Atelier ein, lässt dieses schliesslich fahrbar machen durch die Schreinersche Hofwagenfabrik in München, so dass sein Gefährt von Stadt zu Stadt und von Markt zu Markt ziehen kann mit der Aufschrift «Isenring'scher Sonnenwagen».
1856 «Malerische Ansichten der interessantesten Gegenden, Brücken und Hochbauten auf der St.Gallisch-Appenzellischen Eisenbahn».
1859 «Malerische Ansichten in Panoramas der schönsten Stationsorte der Vereinigten Schweizerbahnen.»
1860 9. April, Isenring stirbt in seinem Wohnhaus am Oberen Graben, drei Wochen nach dem Tod seiner Frau. Die Nachlassteilung nennt Haus und Hausrat, *nicht aber einen künstlerischen Nachlass.*

Naturbrücke bey Krummenau. (Tafel 6)

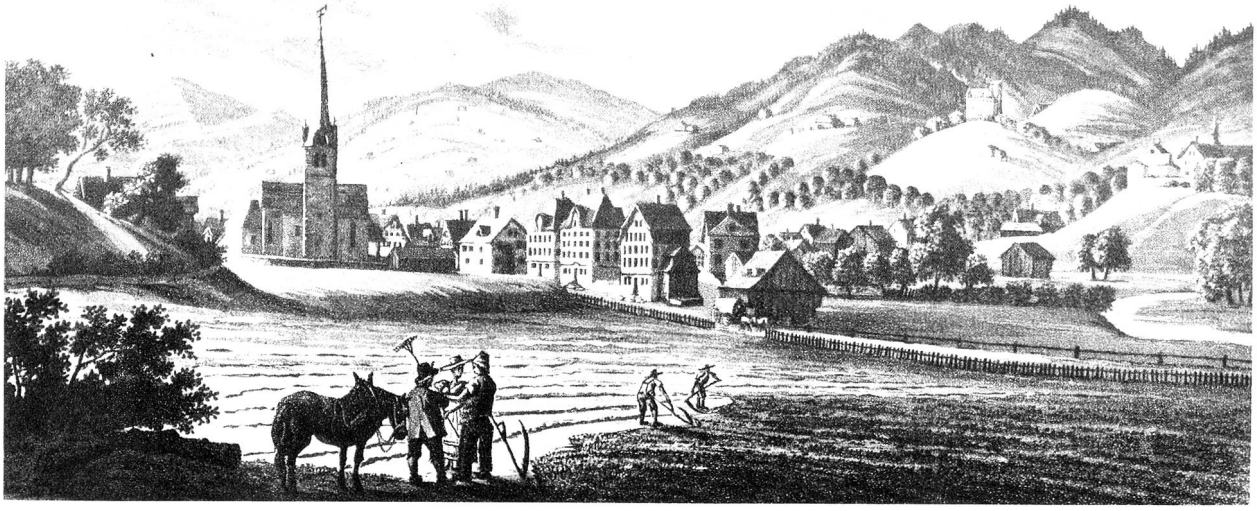
«Thurgegenden» — Heimatverbundenheit des Künstlers

«. . . und wann Du Dich nicht wohl durchbringen kannst, so komme Du eine Zeitlang nach Haus . . .», ging als väterliches Briefwort an den Sohn nach München im Hungerjahr 1817. Johann Baptist, noch während weiteren fünf Jahren in der Kunstmetropole verharrend, wusste doch, dass die Tür zum Vaterhaus offen stand. Wenn er dann erst aufs Jahr 1823 heimkehrte, so mag fleissiges Bemühen um seine Ausbildung ihn festgehalten haben in der Hauptstadt des kunstliebenden Bayernkönigs. Auffallend bleibt jedenfalls im Schaffen des Heimgekehrten, dass ein Weiterwirken bayerischer Motive nicht zu belegen ist, wohl aber die volle Hingabe an die heimische Landschaft. Im Text zum Kunstblatt Lütisburg in den «Thurgegenden» findet der Leser einen rührenden Zusatz: «Bey Lütisburg, links an der Strasse von Lichtensteig nach Wyl, befindet sich auf der Charte des Thurflusses ein einzelnes Haus gezeichnet, welches die väterliche Wohnung des Herausgebers dieser Thuransichten, J. B. Isenring, vorstellt. Von diesem stillen ländlichen Aufenthalt aus, in welchem diese Thuransichten entstanden und ausgearbeitet worden sind, stattet derselbe hiemit seinen theuern Freunden und Gönnern dieser Ansichten, seinen warmen Dank und seine Freude über die ihm von denselben bezeugte Theilnahme. Hier kann er es

Ebnat und Kappel. (Tafel 7)

durchaus nicht unbezeugt lassen, dass die Hochlöbl. Kathol. Administration des Kantons St.Gallen die vorzüglichste Veranlassung zur Erscheinung dieses Werkes geworden, welches er Hochderselben hiemit zum ergebensten Danke darbringt. — Denn in seiner beschränkten Lage hätte er nie das Ziel (Darsteller vaterländischer Ansichten) erreichen können; — da er, obschon früher das Ideal seines jetzigen Berufes in sich tragend und nach demselben ringend, in seinem Jünglingsalter der Schreinerprofession und später der Flachmalerey lebte, durch jene hohe Behörde so grossmüthig unterstützt wurde, vor sieben Jahren seine Studien als Landschaftmaler auf der Akademie in München beginnen und vollenden zu können . . .» (S. 16)

Auch sonst zeigen die Textblätter enge Beziehung zu den Leistungen des Landschaftsmalers und kommentieren die Bildtafeln. Darüber hinaus sind sie offensichtlich an Einheimische wie Fremde gerichtet. Die wiederholte Mahnung, «Aber zu den Waldungen wird zu wenig Sorge getragen und steile Abhänge vom schützenden Holze entblösst» (S. 24, vgl. auch S. 5, 22), richtet sich wohl eher an die Mitbürger, die nachdrückliche Empfehlung des Rietbads hingegen eher an die Besucher, ebenso der Hinweis auf Vorzüge gegenüber der Konkurrenz: «Von Alt St.Johann, so wie von Wildhaus, kann man den Säntis mit einem guten Führer ungefährlich und weit schneller (in 3 Stunden) ersteigen, als von Weissbad in Appenzell aus» (S. 6).



Wattwyl Iberg und St. Maria. (Tafel 8)

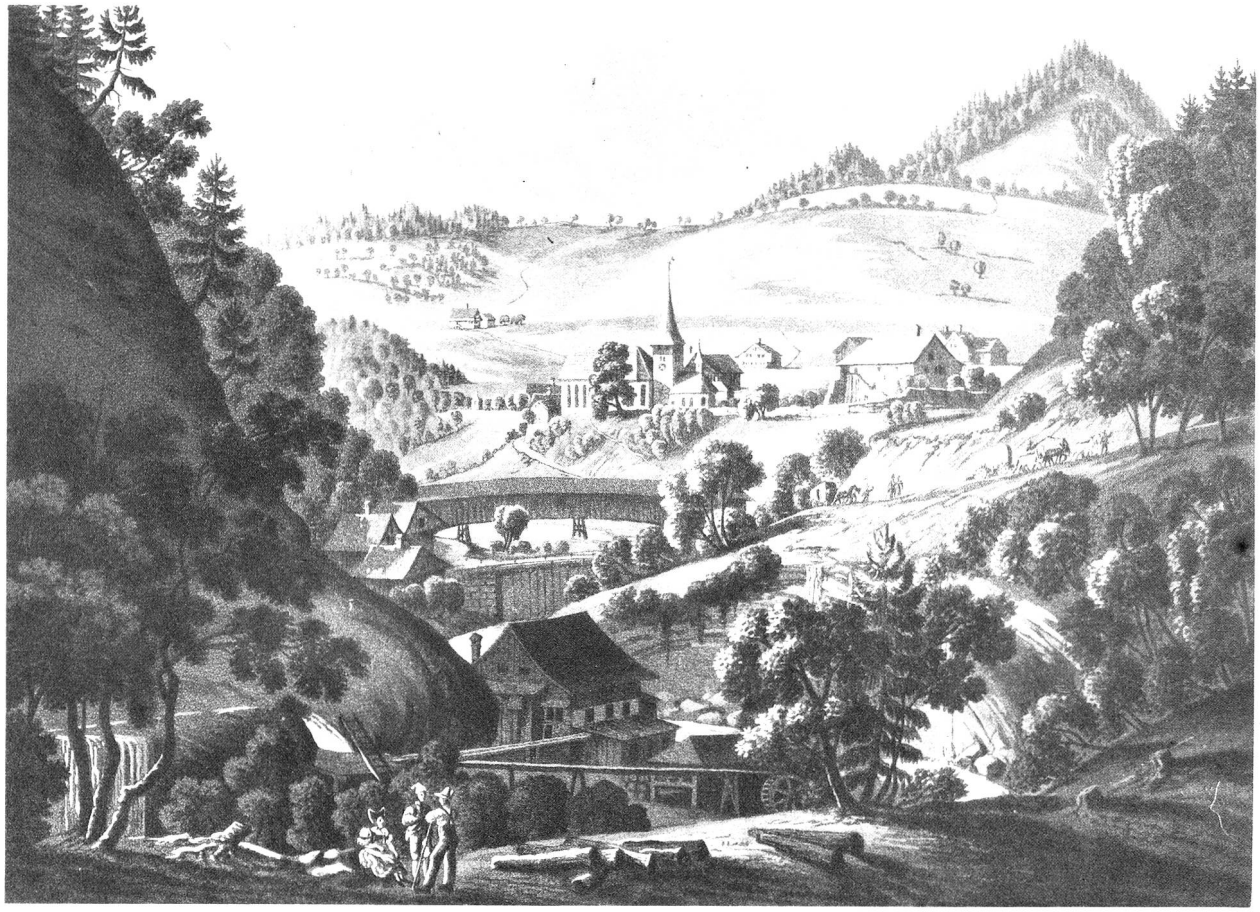
Mit Geschick, ohne billige Wiederholung gezeichnete Figuren beleben den Bildvordergrund — eine Rolle, die nicht nur dem Landmann, sondern bisweilen auch dem Reisenden (Tafel 2) zufällt oder lustwandelnder Gesellschaft aus der nahen Stadt (Tafel 11). Ebenso abwechslungsreich informiert der Begleittext — ohne Absicht, wenn er von Gerstenäckern im obersten Toggenburg berichtet (S. 2), ausgerichtet auf das Merkwürdige, wenn er den Versuch zur Steinkohlenförderung in Neu St.Johann erwähnt (S. 8). Erdgeschichtliche Erläuterungen wechseln mit verkehrspolitischen zu den Strassen durchs Simitobel nach Buchs und über den Ricken nach Uznach. Auch fehlen nicht die kulturellen Hinweise auf die Leistung bedeutender Toggenburger, wie Zwingli, Johann Jakob Rütlinger und Joachim Forrer, die Volksdichter, sowie Johann Ludwig Ambühl und Ulrich Bräker. Die besondere Zuneigung der naturseligen Zeit gilt dem hohen Toggenburg, jener Bergwelt, «wo schlichte Schönheit und wilde, aber hohe Pracht der Natur das Gemüth nicht in reizender Mannigfaltigkeit zerstreuen, sondern einfache, aber tiefe und starke Eindrücke geben, und das Bild des ewig Festen und des zum Himmel emporstrebenden Erhabenen in den Spiegel der Seele werfen. — Wenn auch die Bewohner dieser Alpengegend den Zeiteinflüssen nicht ganz fremd geblieben sind, so drucken sie doch den Charakter der alten Toggenburger noch am treuesten aus. — Sie sind ein Völkchen von

Lichtensteig. (Tafel 9)

besonders hellem Geiste, schneller Fassungskraft, gesunder Vernunft; Traulichkeit und Freymüthigkeit ist da einheimisch. Überhaupt hat ihr Körper und Geist grosse Vorzüge vor dem Volke in den Niederungen des nahen Rheintals . . .» (S. 4).

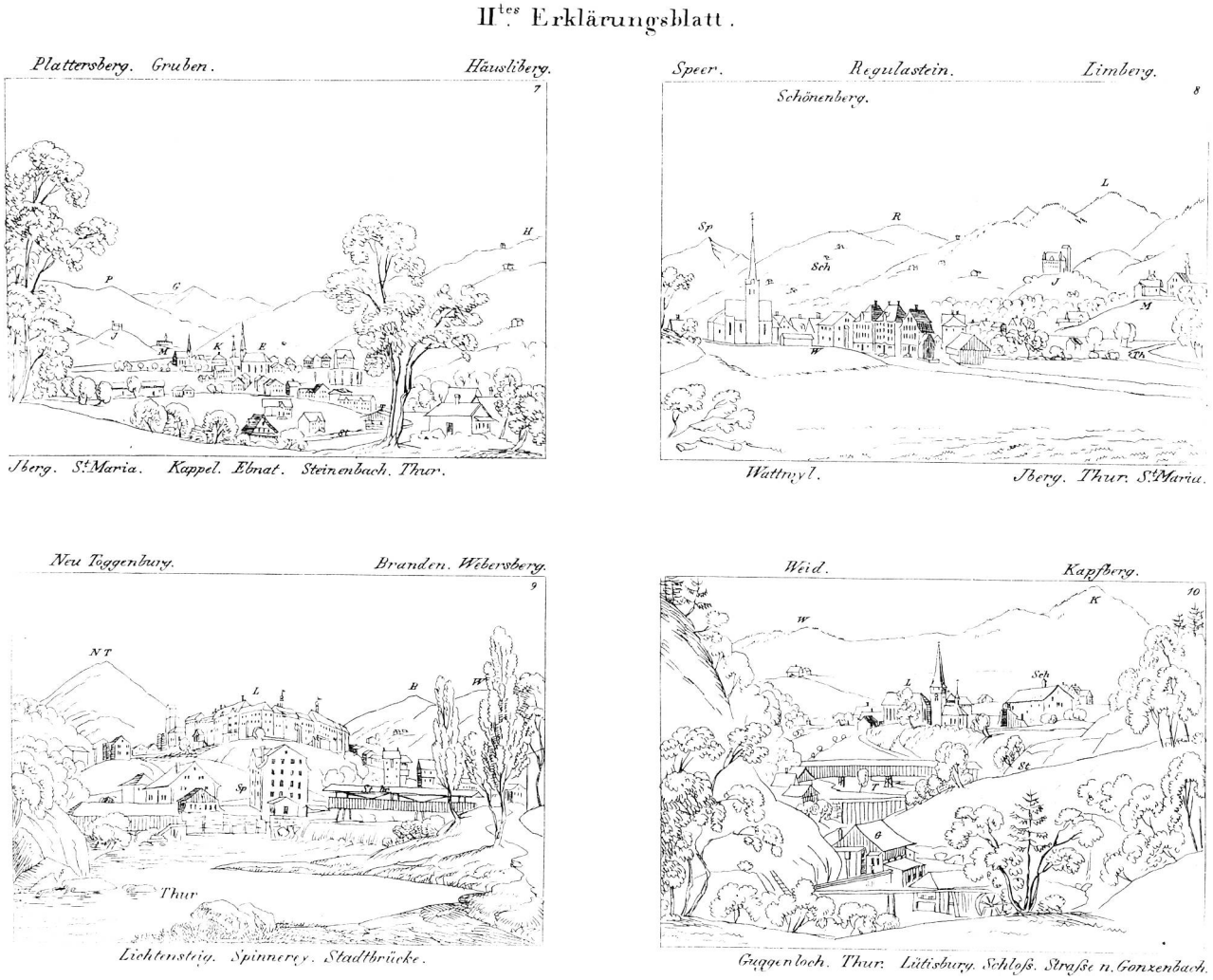
Lebendiger Wechsel bewegt auch Isenrings Schilderungen im Bild. Die dem Abend zuneigende oder am Morgen aufsteigende Sonne lässt das Licht seitwärts einfallen und gibt durch lange Schatten den Dingen im Bild Gewicht. Ungleicher Wolkenstand gestattet bewegte Lichtregie und meisterliche Gliederung des Bildes in Licht- und Schattenbereiche. Vor allem aber wirken die Ansichten erlebt und stimmungsreich, weil der Künstler das entsprechende grafische Verfahren zu wählen versteht: Die Aquatinta- oder Tuschmanier verfeinert den Ätzvorgang der Radierung durch Auftrag von haftendem Asphaltstaub und von einzelnen Deckschichten. Stimmungsvolle Nuancen und Tönungen lassen das grafische Blatt wirken wie eine mit Feder und Pinsel geschaffene Sepiatuschzeichnung. Als Gesamtansicht aufgenommen von einem leicht überhöhten Standort, erscheinen Isenrings Toggenburger Dörfer eingefügt in ihre Landschaft, getragen von den Stimmungen der umgebenden Natur.

Das gemüthaft Ansprechende naturverbundener Darstellung darf indessen den dokumentarischen Auftrag der Blätter nicht verfälschen. Isenring



Lütisburg. (Tafel 10)

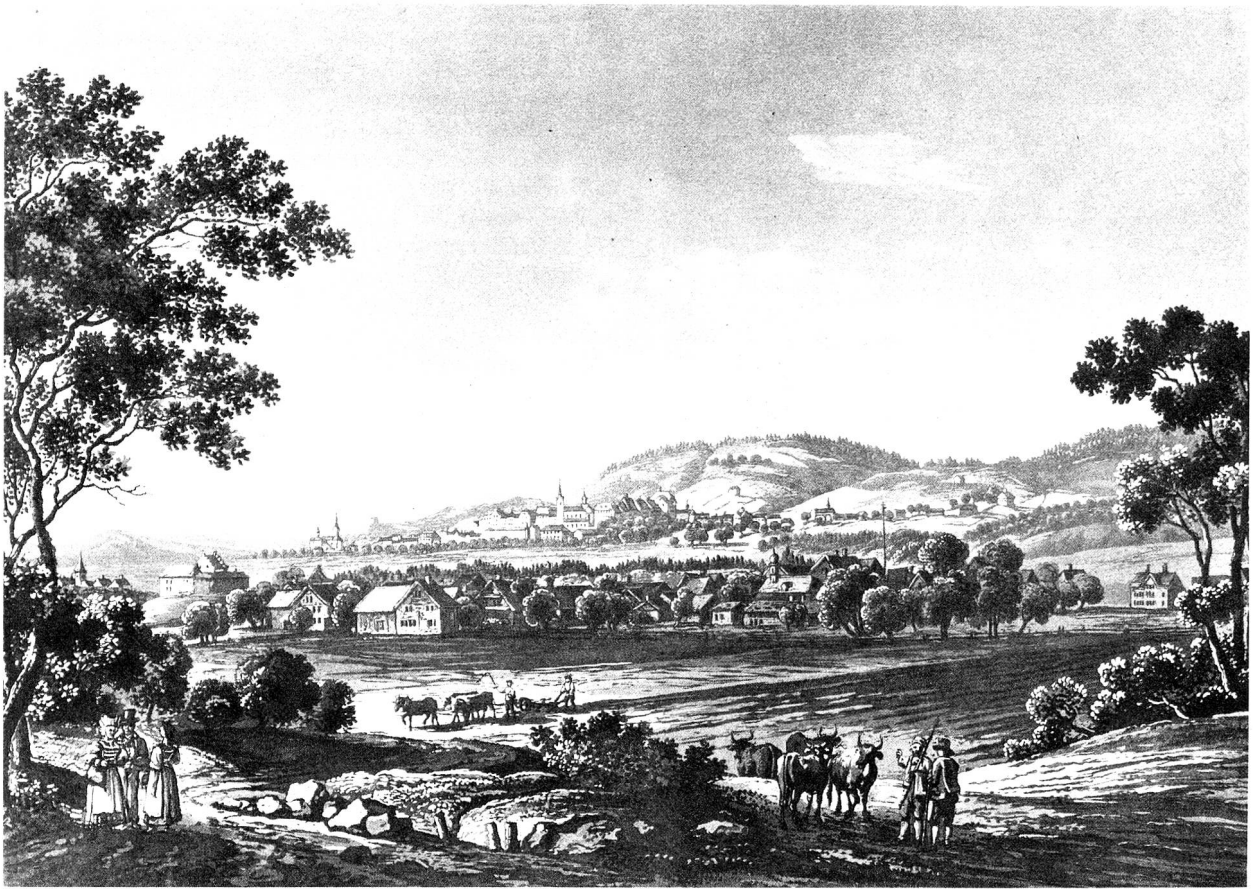
weiss Informationsgehalt und Stimmungsgehalt in seiner Kunst sehr wohl zu verbinden. So stören eben auch keine Legendenziffern, Hinweislinien und Erläuterungen sein Bild. Was er an Namen und Bezeichnungen mitzuteilen hat, sammelt auf besonderem «Erklärungsblatt» dieselbe Ansicht als verkleinerte Umrissradierung. So will das Album «Thurgegenden» Kunstgenuss und sachlichen Aufschluss zugleich verschaffen. Aus demselben Bestreben des Künstlers, seinen Käufern möglichst viel Orientierung und ebensoviel Betrachterfreude zugleich zu vermitteln, erklärt sich eine andere Eigenart seines Schaffens: Isenrings grosse grafische Blätter fügen um eine zentrale Hauptdarstellung als rahmende Gruppe ein Dutzend von kleinen Einzelansichten, topografisch genau und bildwirksam zugleich. Schliesslich muss dieser mit Aquatintaalben und Rahmenstichen bezeugte Sinn für die Möglichkeiten des Tiefdrucks, begleitet auch von Versuchen, Kupferplatten auf Malleinwand zu drucken und die Drucke mit Ölfarbe zu kolorieren, muss ebenso das Bemühen um saubere Bilddokumentation den über vierzigjährigen Isenring zu einem neuen künstlerischen Verfahren geführt haben: zum Lichtbild.



(Erklärungsblatt)

«Isenring'scher Sonnenwagen» — Unternehmungslust des Künstlers

Ende 1839 stand in der «St.Galler Zeitung» zu lesen: «Hiermit mache einem geehrten Publikum die Anzeige, dass von heute an 14 Tage lang zehn von mir selbst verfertigte Lichtbilder nach Daguerre, alles Partien hiesiger Stadt und Umgebung, nebst zwei Bildern von Daguerre aus Paris — gegen Entre von 12 Kr. alle Tage von Morgen bis Abend in meiner Wohnung zu sehen sind. St.Gallen, den 28. Dezember 1839. J. B. Isenring, Maler.» Damit bekam der St.Galler Bürger des Biedermeier gewissermassen die Geburtsanzeige der Fotografie in der Schweiz zu lesen. Ganz ohne das Bewusstsein eines epochalen Geschehens war er dabei nicht geblieben, hatte doch schon am 11. Oktober die St.Galler Wochenzeitung «Der Erzähler» das Eintreffen der ersten Daguerreotypie in St.Gallen bewundernd vermeldet: «Man mag wohl eine Stunde



Schwarzenbach und Wyl. (Tafel 11)

lang an dem Bilde studieren, stets wird man neue Einzelheiten entdecken, da alles was die Sonne sah, hier wieder gesehen wird.» Der Kupferstecher Isenring hat sich offenbar sofort und ganz dieser neuen Lichtbildkunst verschrieben. Vielleicht hat sie seiner Leidenschaft für das dokumentarische Bild, für das Abbild, entsprochen. Keine Spur von Sperrstellung des über vierzigjährigen, erfolgreichen Aquatintakünstlers gegenüber dem heliografischen Konkurrenzverfahren! Die neue Sonnen-Kunst mochte sich auch durchaus mit der bisherigen Kunst vertragen, wie der «Erzähler» vom 12. September 1840 mit Recht aus dem Zürcher «Republikaner» zitiert: «Wie im Gebiete der Industrie die Dampfkraft durch Dampfschiffe und Eisenbahnen ein mächtiges Förderungsmittel geworden, so kann die Kunst durch Daguerres und Isenrings technische Hülfsmittel einen gewaltig grösseren Umsatz und Umfang bekommen. Dabei muss man sich nicht vorstellen, als ob die Erfindungen der Technik die tiefere Kunst entbehrlich machen oder ihr gefährlich werden könnte; nein, aber ihre Wirkung als vortreffliches Hülfsmittel, das immer noch mehr zum Vortheil der eigentlichen Kunst ausgebildet werden kann, ist schon bewundernswerth genug.»

Johann Baptist Isenring.
Zeichnung von Sebastian Buff.

Isenring selber bemerkt im Vorwort zu seinem Ausstellungskatalog von 1840: «Der Unterzeichnete liess sich jedoch durch das in der jüngsten Zeit von gewissen Künstler-Mittelmässigkeiten erhobene Brodgeschrei gegen die Phototypik nicht abwendig machen, derselben alle seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.»

Leider ist von den zahlreichen heliografischen Leistungen Isenrings heute unseres Wissens nur noch eine nachweisbar im Original erhalten. Hingegen bezeugen die später vom Künstler wiederum geschaffenen Blätter der Aquatintamanier, dass auch der Alternde noch im Bann der technischen Errungenschaften seiner Zeit steht: Isenring wird zum eigentlichen Bildchronisten der frühen Schweizer Eisenbahnen. Unklar indessen bleibt, warum im Leben dieses Mannes zwischen vierzig und fünfzig die Lichtbildkunst eine heftige, aber nur vorübergehende Leidenschaft zu bilden scheint. Sein Verfahren zur Kolorierung von Daguerreotypien hat er bald nach England verkauft, und nach 1842 ist vom Lichtbildkünstler Isenring kaum mehr zu hören. Bewegend bleibt dabei aber auch, wie der Toggenburger seine neue Kunst von St.Gallen aus wieder in jene Kunstmetropole trägt, die er zwei Jahrzehnte zuvor verlassen hat, ausgebildet in der alten Kunst des Kupferstechens. Und vollends bemerkenswert, wie die neue Kunst den bestandenen Mann buchstäblich in Bewegung gesetzt hat: Isenring hat seine heliografische Porträtierungskammer auf Räder gesetzt und ist mit seinem Sonnenwagen eine Art Marktfahrer geworden, oft bewundert, und doch wenig geachtet. So berichtet «Die Bayerische Landbötin» vom 29. Juli 1841 über die Spektakelhütten der heurigen Dult und insbesondere den Daguerreotyp-Salon: «Und dann braucht er beim Sitzen nöt einz'schlafen, denn der ganze Porträtir-Prozess geht eisenbahnmässig vor sich — nämlich, bis aner drei Vaterunser betet, wenn er's noch kann, is sein G'sicht schon abgedruckt, wenn's a noch so goarstig is.»

Johann Baptist Isenring — bleibender Name, verzetteltes Werk

«Welewäg en Isering», sagt der Kunstfreund, wenn er, über eine alte, nicht näher bezeichnete Ostschweizer Grafik gebeugt, deren Bedeutung und Wert unterstreichen möchte. Der Name sagt viel, aber unsicher bleibt die Zuschreibung. Noch fehlt ein Werkverzeichnis dieses bedeutenden Künstlers, und es dürfte auch schwer zusammenzutragen sein: verdienstvolle Aufgabe für einen jungen Kunsthistoriker! «Isenring darf mit Recht als des Toggenburgs bedeutendster Interpret bezeichnet werden», schreibt Hans Büchler 1975 in der Einführung zu seinem unentbehrlichen Verzeichnis «Das Toggenburg in alten Ansichten» (31. Heft der Toggenburgerblätter für Heimatkunde) und nennt selber 66 Blätter Isenrings. 1917 hatte Heinrich Appenzeller im vierten Band des Schweizerischen Künstlerlexikons einen ersten Überblick über das Schaffen des Toggenburgers gegeben. Danach hat vor allem Otmar Widmer sich um die Biografie Isenrings bemüht, sie u. a. im Appenzeller Kalen-

der 1945 vorgelegt und der Stadtbibliothek St.Gallen eine Sammelmappe mit wertvollen Quellenauszügen und anderen Belegen hinterlassen. Die Kenntnis der fotografischen Leistung Isenrings und ihrer Ausstrahlung verdanken wir den umsichtigen Forschungen Erich Stengers (z. B.: Der Daguerreotypist J. B. Isenring, Berlin, Selbstverlag, 1931).

Und doch bleibt nicht nur der Umfang des Schaffens, sondern auch der eigentliche Wesensgrund dieses gleich auf zwei Feldern der Kunst bedeutenden Mannes im ungewissen. Etwas vom Wesen, aber auch von der inneren Spannung des Menschen mag ermessen, wer die beiden uns überlieferten Porträts von J. B. Isenring betrachtet: die vom St.Galler Kunstverein aufbewahrte Zeichnung vom Künstlerfreund Sebastian Buff und das im Original nicht mehr erhaltene Selbstporträt in Daguerreotypie. Dort ein bebrilltes Gesicht unter schattierender Schirmmütze hinter dem Arbeitstisch, der das Bild beherrscht, exakt, beflissen, die Lupe in der Hand, aber auch wohltuend die Pfeife im Mund. Hier, den Betrachter direkt konfrontierend, ein Selbstbildnis von trotzigem Eigensinn, leicht verwegen und leicht verwahrlost . . .

Da muss im selben Johann Baptist Isenring sorgfältige, biedere Treue des Handwerkers sich getroffen haben mit eigenwillig ausgreifender Unternehmungslust — beides gehört wohl zum Künstler. Sein schriftliches Selbstbildnis gibt er im Katalogvorwort zur St.Galler Daguerreotypie-Ausstellung von 1840:

Johann Baptist Isenring. Kopie nach der nicht mehr vorhandenen Original-Daguerreotypie.

«Der Unterzeichnete, obwohl von Kindsbeinen an Neigung und einige Anlagen für die höhere Kunst hegend, konnte dieselben, ohne Vermögen, entblösst von allen Mitteln, in seiner toggenburgischen Heimathgemeinde Lütisburg in keiner Weise ausbilden. Er war daher gezwungen, das Tischlerhandwerk zu erlernen. Mit diesem begann er die Wanderjahre in Deutschland, erkaufte sich in München und Wien durch seine Arbeit den Zutritt in die Feiertags-Zeichnungsschulen und trat erst in seinem vierundzwanzigsten Jahre, nachdem er sich als Vergolder und Flachmaler die pekuniären Mittel dazu mühsam errungen, in die Münchner Akademie ein, um sich hier der Landschaft-Malerei zu widmen. Seine Landschaften in Öl, wovon ein paar Stücken bei einer frühern Kunstausstellung in Bern eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde, seine malerischen Ansichten von den Umgebungen der Thur mögen immerhin als Beweis dienen, dass er sich im Fache der freien Kunst mehrfache Erfahrung und Kenntnisse und selbst einiges Geschick in der Darstellung zu erwerben wusste. Seit 1824 arbeitete der Unterzeichnete in Aquatinta und gab in dieser Manier die bekannte Sammlung der Schweizerischen und einiger deutscher Städte mit Randansichten heraus. Einige ölfarbige Abdrücke derselben auf Malerleinwand dürften in ihrer eigenthümlichen Manier ziemlich gelungen genannt werden. Ökonomische Rücksich-

ten lassen freilich dem schweizerischen Künstler leider gar oft weder die Auswahl des Stoffes, noch die erforderliche Musse für Ausarbeitung seiner Produktionen. Wer von jenen einen Begriff hat, wird diese billiger beurtheilen . . .

Sobald dann Daguerres Erfindung durch die ehrenvollen Beschlüsse der französischen Regierung Gemeingut der Künstler und Kunstwelt wurde, schaffte sich der Unterzeichnete sogleich einen Apparat an und machte Versuche mit Reproducirung von architektonischen und plastischen, überhaupt von todten Gegenständen. Schon die ersten Arbeiten gelangen ihm vollkommen. Der Schreiner und Vergolder, der Ätzer und Landschaftmaler boten sich in dem Unterzeichneten zum Gelingen des Werks die Hand . . .

Der Anfang eines ganz neuen, bisher unbekannten Feldes der Malerei ist auch hierin gemacht und gelungen; fortgesetzte Versuche werden das Begonnene vervollkommnen und weiter führen . . .»